

Man wird gewiß nicht die ganze Masse des Schlerndolomites als gewachsenes Korallriff auffassen dürfen. Viele Lebewesen, wie Algen, Schwämme, Weichtiere, wahrscheinlich auch Foraminiferen, waren an seinem Aufbau beteiligt. Außerdem wurden sehr große Teile des Gesteines durch die Wellen umgelagert, bevor sie endgültig verfestigt wurden. An einzelnen Stellen waren aber doch richtige Korallriffe vorhanden, wenn sich deren Ausdehnung und Höhe auch nicht mit den Atollen des Stillen Ozeans vergleichen ließ.

Das Schrifttum über die Korallrifffrage und den Schlerndolomit ist in der bekannten Monographie Ogilvie-Gordons (Abhandlungen der Geolog. Bundesanst., Bd. 24, Wien 1927) sehr vollständig verzeichnet. Der Vortragende wird seine Beobachtungen über den Dürrenstein in einer größeren Arbeit darlegen, die wahrscheinlich im Jahre 1930 erscheinen wird. Die Rifffrage im allgemeinen soll später in einer eingehenden Untersuchung über die Gliederung der Mitteltrias noch einmal von Grund aus erörtert werden.

A. Wegener (Graz): Die deutsche Inlandexpedition nach Grönland; Sommer 1929 (Messung der Dicke des Inlandeises).

Sie ist eine Vorexpedition der großen, die etwa zwei Jahre dauern soll (1930 bis 1931). Ausgerüstet wurde sie mit Hilfe der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. An ihr beteiligten sich außer dem Vortragenden die Herren Georgi, Loewe und Sorge. Ausgangspunkt war die Diskobucht. Vermessen wurden 10 Gletscher, die Fjorde des Rink-, Karajak-, Torsukatak- und Jakobhavengletscher untersucht, der steile Umanak bestiegen. In das Innere drang die Expedition bis 200 km von der Küste.

Messungen der täglichen Abschmelzungen des Inlandeises am Rande ergaben 5 cm. Die Dicke des Inlandeises wurde bestimmt nach der seismischen Methode von Mothes: Erregung von künstlichen Erdbeben durch Dynamitexplosionen und deren Registrierung an vier Stellen. Vom Rande des Inlandeises gegen das Innere zu wurden folgende Mächtigkeiten ermittelt: 300 m, 600 m, 750 m, 1200 m. Der letzte Wert, bei 40 km Entfernung von der Küste und 1500 m Seehöhe; während die Berge an

der Küste über 2000 m hoch ansteigen. Es ist daher denkbar, daß im Innern der Boden des Inlandeises bereits unter dem Meeresspiegel liegt. Näheres vergl. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin, 1930.